

Ein Stück Brod.

Der junge Herzog von Harbimont befand sich zu Aix in Savoyen, wo seine berühmte „Pöschole“ die Kur gebrauchte; sie war verschlinglich geworden, seitdem sie sich beim Derby-Nennen erkältet hatte . . . Der Herzog frühstückte eben, als er zerstreut in ein Morgenblatt blickte und darin die Nachricht von der Katastrophe von Reichshaus las. Er trank sein Glas Chartreuse aus, legte die Serviette auf den Tisch, gab seinem Kammerdiener Befehl, die Koffer zu packen, bestieg zwei Stunden später den Sitzzug nach Paris und eilte dort in ein Rekrutierungs-Bureau, um sich für ein Linien-Regiment anwerben zu lassen.

Mag einer von neunzehn bis fünfundsiebzig Jahren die entwerdende Eifersucht eines vornehmen Kavallerie-Regiments geführt, sich in den Heerentstellungen und in den Boudoirs von Operetten-Sängerinnen verlobt haben, so giebt es für ihn doch Augenblicke, in denen er sich daran erinnert, daß Engländernd der Harbimont in Tunis gleichzeitig mit Ludwig dem Heiligen an der Pest gestorben ist; daß Jean de Harbimont unter Du Guesclin „grandes compaignes“ befehligte; daß François Henri de Harbimont im Juli 841 bei Fontenoy mitgemacht . . . als er daher vernahm, daß Franzosen auf französischen Boden einen Schlag verloren, küßte der junge Herzog, daß ihm das Mitleid Gesicht stieg, als hätte man ihm eine Ohrspeiche verlegt.

Im November 1870 war Henri de Harbimont mit seinem Regimente nach Paris zurückgekehrt. Er hatte mit seiner Kompagnie die Wache vor der Redoute des Hautes-Breuxes, einer in aller Eile befestigten, durch die Kanonen des Forts von Vincennes geschützten Position. Der Ort war ein düsterer. Eine mit blühenden Bäumen besetzte Straße durch die verkommensten Gegenden der Banlieue; am Ende dieser Straße lag ein verlassenenes Wirthshaus, wo die Soldaten ihre Posten aufgeschlagen hatten. Man hatte sich hier einige Tage vorher auch aufgeschlagen, die städtischen hatten manchen Baum zerplittert, alle Tragen auf ihrer Rinde die Spuren der Kugeln. Das Haus selbst machte einen schrecklichen Eindruck. Das Dach war von einer Granate durchlöchert, die Mauern lagen aus wie mit Blut überzogen. Die aufgerissenen Fenster mit ihrem Gesichte schwarzer Flecken, die große Schaufel, deren Seile, bewegt von dem seuchenden Winde, knarrten und knisterten, die von den Kugeln beschädigten Inschriften: „Alpinitz“, „Wermuth“, „Wein, 60 Centimes per Liter“ . . . dazu das Bild eines todtten Kaninzens oberhalb zweier getrockneten, mit einem rothen Bande vereinigten Wildschilde — das Alles erinnerte mit grauenerregender Klarheit an die Volksbefreiungskämpfe vergangener Sonntage. Und darüber wölbte sich ein häßlicher Winterhimmel, an welchem bleibarene Wolken dahinzogen, ein Himmel voll Jörn und Haß.

Vor der Thür des Wirthshauses stand unbeweglich der junge Herzog, seinen Ohrenposten quer über die Brust, sein Kappi in die Stra gebrückt, die starren Hände in den Taschen seiner rothen Hose. Er froz unter seinem Schapelle. Mitter Träumerei überkam ihn, er küßte sich als Soldat einer geschlagenen Armee, und trübten Augen blickte er die Abgänge hinan, von denen in den Nebel hinein, von Minuten zu Minuten der Rauch einer krupp'schen Kanone — gefolgt von einer Detonation — aufstieg.

Plötzlich verpürte er Hunger. Er öffnete den Tornister, der neben ihm an der Mauer lehnte, nahm ein großes Stück Krummbrod heraus, und da er sein Messer verloren hatte, aß er aus der Hand. Er aß langsam und nach einigen Wiffen hatte er genug; das Brod war hart und schmeckte bitter. Vor dem nächsten Morgen war sein frisches Brod zu haben und dann auch mir, wenn die Intendant gerade wollte. Das Soldaten-Metter — dachte er bei sich — ist doch ein hartes. Er erinnerte sich an ein Fenster im Parterre des „Café Anglais“ und ließ sich irgend eine Kleinigkeit serviren: eine Cotelette, gebräute Eier mit Spargel, dazu eine Flasche alten Beauville, verlockend in ein Strohföhrchen gebettet. Alle Wetter! Das war damals doch die gute Zeit, und an seine jetzige Existenz könne er sich doch nicht gewöhnen. Und in einer Aembandung von Ungebuld warf der junge Mann den Rest seines Brodes in eine Pfütze. In diesem Augenblicke kam ein Linienhohlad aus den Haue heraus; er bückte sich, hob das Stück Brod auf, trocknete es, nachdem er sich etliche Schritte entfernt hatte, mit dem Kermel und machte sich daran, es heißunglich zu verzehren. Henri de Harbimont schämte sich dessen, was er gethan, und betrachtete mit Mitleid den armen Teufel, der einen so gefunden Appetit an den Tag legte. Er war ein langer, hagerer Mensch, schlecht gebaut, mit den Augen eines Fieberkranken und den Bartstoppeln eines eben aus dem Spital Entlassenen. Man sah seine Schulterblätter unter einem abgenagten Ueberrock hervorspringen.

„Du hast Hunger, Kamerad?“ fragte der Herzog, indem er sich dem Soldaten näherte. „Wie Du siehst,“ erwiderte dieser mit vollem Munde. „Verzeih;“ hätte ich gewußt, daß es Dir noch schmecken könnte, so hätte ich das Brod nicht weggenommen.“ „Das hat nichts weiter auf sich, ich esse mich nicht so leicht.“

„Was ich gethan habe, war nicht recht,“ meinte der Herzog, „und ich mache mir Vorwürfe. Aber ich möchte nicht, daß Du einen üblen Eindruck von mir mitnimmst. In meiner Fehlfahrt ist alter Cognac, wir wollen mit einander trinken.“

Der Soldat hatte zu Ende gegessen, der Herzog und er machten einen Schluck. — Die Bekanntschaft war geschlossen.

„Wie heißt Du?“ fragte der Soldat. „Harbimont,“ antwortete der Herzog mit Verhöhnung seines Titels, „und Du?“

„Jean Vitor. Ich bin eben erst in die Kompagnie eingetreten. Ich komme von der Ambulanz, weil ich in Ghatillon verwundet wurde. D, in der Ambulanz hatte ich es gut; die Krankenwärter müssen Einem da vorzügliche Fieberbeuoullon geben. Aber ich hatte nur eine Schramme, der Major hock mich wieder einrücken und jetzt heißt's wieder von vorne hungern anfangen. Wie Du mich hier siehst, Kamerad, hungere ich Zeit meines Lebens.“

Dieses Wort klang schrecklich, doppelt schrecklich für einen Genusmenschen, der sich eben dabei tappt hatte, die Küche des „Café Anglais“ herbeizuführen, und der Herzog betrachtete seine Gefährten mit einer Art von Bekürzung. Der Soldat lächelte schmerzlich und ließ unwillkürlich seine Wundschätze, die weissen Bänder inmitten des erdablen, von Hunger gekennzeichneter Antlitzes sehen, und als hätte er begriffen, daß er Mittheilungen über sich selbst schuldig sei, fuhr er fort: „Gefen wir

ein wenig auf und ab, wenn es Ihnen recht ist (er hört auf, den Kameraden zu dügen, weil er in ihm einen Reichen, einen Glücklichen witterte), wir können uns ein wenig erwärmen, und ich erzähle Ihnen dabei Dinge, von denen Sie vielleicht noch nie gehört haben. . . Ich heiße kurzweg Jean Vitor, weil ich ein Zinbeldbin bin.“

Seine einzige angenehme Erinnerung ist die an meine erste Kindheit, die ich im Zinbeldhause zugebracht. Wir schliefen in Betten mit schneeweißen Linnen; wir spielten in einem Garten mit großen Büumen, und ich war der Liebling einer jungen blaffen Schwesler — sie ist drauf-frant gestorben — und ich ging lieber mit ihr spazieren, als daß ich mit den anderen Kindern gespielt hätte, denn sie zog mich hart an sich und legte mir ihre abgegriffene, heiße Hand auf den Kopf. Von zwölf Jahren an, nach der ersten Kommunion, kam für mich nichts mehr als Glend. Die Verwaltung des Zinbeldhauses hatte mich zu einem Stuhlflchter in die Lehre gethan. Das ist eigentlich gar kein rechtes Handwerk, wissen Sie; man kann nicht davon leben. Beweis dessen müßte ich mein Lehrer darauf beschränken, arme Kinder aus der Blinden-anstalt als Lehrlinge bei sich aufzunehmen. Bei ihm fing ich an zu hungern. Er und seine Frau — sie wurden nachher ermordet — waren schreckliche Geizhälle; den Laib Brod, von dem man zu jeder Mahlzeit ein kleines Stückerhen zugeheißt bekam, hielten sie unter Schloß und Riegel. Am Abend mußte man die Frau in ihrer schwarzen Haube sehen, wenn sie uns die Suppe reichte und einen tiefen Seufzer ausstieß, so oft sie den Kessel in die Suppenkassettel tauchte! Die beiden anderen Lehrlinge, zwei Blinde, waren weniger bedauernswert; man gab ihnen nicht mehr als mir, aber sie gewahrten wenigstens nicht den glühigen Blick dieses doshatten Weibes, wenn sie Einem den Teller reichte. Das Unglück war, daß ich schon damals guten Appetit hatte. Kann ich etwas dafür? In dieser Lehre brachte ich drei Jahre unter fitem Heißhungern zu. Drei Jahre! Das Stuhlflchten erlernt man in einem Monate, aber die Verwaltung des Zinbeldhauses ist nicht allwissend und ahnt nicht, daß man die Kinder so ausnützt. Sie haben darüber gestaunt, daß ich ein Stück Brod von der Erde auflass. Ich bin daran schon gewöhnt. Wie oft fand ich Brodrinde im Kehrloch, und wenn sie zu hart war, ließ ich sie die Nacht hindurch in meinem Balchbecken sich aufweichen. Manchmal hatte ich Glück, indem ich ganze Stücke Brod fand, wie die Schuljungen sie weggeworfen pflegen, nachdem sie einen Wiffen davon gegessen. Wenn ich Gänge zu verrichten hatte, trieb ich mich denn auch gerne in der Nähe der Schulen umher. Nachdem die Lehrzeit vorüber war, betrieb ich selbst dieses Handwerk, bei welchem man Hungers sterben kann. Ich griff zu anderen Erwerbsmitteln. Ich arbeitete als Maurer, ich war Magazindienner, Fortzeur in einem Bode, was weiß ich noch Alles! Einmal fehlte es an Arbeit, einmal verlor ich meine Stelle, kurzum, ich kam nie dazu, mich nach Herzenslust fazzueßen. Welche Wuth erfaßte mich oft, wenn ich vor einer Wärderei vorberkam! Glücklicherweise erinnerte ich mich in solchen Augenblicken der guten Schwesler, die mich immer ermahnt hatte, ehrlich zu bleiben, und ich glaubte dann die Wärme ihrer Keinen Hand zu verpüren. Mit achtzehn Jahren habe ich mich angewen lassen. Sie wissen es so gut wie ich, daß man als Soldat gerade genug für den Hunger bekommt. Da mußten aber die Belagerung und die Hungersnoth eintreten! Sie sehen, ich habe nicht gelogen als ich sagte, daß ich immer, immer Hunger gehabt.“

Kleine Mittheilungen.

Es war in Friedrichshagen; der Kaiser sah im Sonnenlicht und dachte an Dies und Das. Bergang noch nicht an seinem Bild vorbei. Er wußt des Reichs Zukunft, da er sich Geföhre und lauter Arm; der Kaiser schaut emvor Und vor ihm steht der Wärdlicher Chor. „Was drängt Ihr euch in meine stille Ruh?“

„Des Reichs Ehrenfried bist einzig Du; Drum sollst Du fort“, so rufen sie ergrimmt. Halb lächelnd spricht der Kaiser und halb bestimmt:

Der Ton ist alt, er kammt aus jenen Tagen, Als wir zuerst in bitt'rer Noth lagen. Als Ihr mich trakt mit giftgetränkten Pfeilen, Als Ihr getreht, die kranke Zeit zu heilen Durch Medekunst, geschäftig im Verwirren, Getriebnen Blick's und groß allein im Fernen. Da wandert ich allein; des Mannes Zuversicht, Die Gmuth des Königs waren meine Waffen. Das Ziel im Auge hat ich meine Pflichten, Doch was ich schau, was Euch müßt ich es schaffen. Der Künstler liebt sein Werk, sein Ziel der Säng'er, Mein Herz hängt an dem Reich mit ganzer Seele. Das ich erwidern müßig; wenn ich deshalb länger Im höchstverhättnen Kampf mit Euch mich quäle. So ist's das Reich, auf das ich mich verweide. Die letzte Kraft, daß sich sein Bau vollende.“

„Was Du gethan, das sei Dir unkenommen, Doch schimmer Geist ist über Dich gekommen. Drum sollst Du fort; man weiß es wohl, Du bist Uns schaubert vor dem Wort Sozialist.“

Nennt mich nur so: Ihr müßt mit Worten rechten, Ob Ihr liegt daran, die Sache zu verdeden. Ob Ihr dem Fiehn der Noth den Frieden lebrt, Die Wuth an Reichens Thron es anwehrt, Ist's ja vom großen Könige bekannt, Daß er der Armen Unmuth sich genant. Wer anders hat der Bauern Noth verdedet, Als Breunens Könige; doch aufgerichtet Steht man das Reich und als des Glens Brühne Am Thron des großen Kaisers niederstet. Da weint er mit; sie trocken ward sein Ziel, Das seinen Lebensabend würdig frone. Daß ich zu solchem Werk beflüßigt bin, Ist Ruhm und Wacht; ihr steht mit barstem Sinn,

Dienell begierter unter Dankesrufen Sich Laufend drängen zu des Kronens Stufen.“ „Fort sollst Du dennoch, denn was jüngst geschah, Vom deutigen Reiche fern in Afrika, Scheint uns nicht röhr, und wir sehen trüber, Uns droht vom Ausland mancher Raubstüber.“

„Die Zeit ist, mein ich, längst verlossen, Wo man mit Hohn den Deutschen übergoßen, Es wehet nun ein and'rer krait'ger Zug; Kein Deutcher darf des Ausland's Schmach erfahren; Der Adler, der bei Gravelotte sich schlug, Wird auch zur See die deutliche Ehre wahren. Gefährlich ist die Klinge, die wir führen, Geehrt im Rath der Wälder lieh'n wir da; Und Niemand mag es mehr, uns anzurühren. So denf' zunächst ist über Afrika. — Der Adler hat noch nicht den Flug vollbracht, Er strebet vorwärts mit gewaltigen Schwingen; Aufstaut das Weltmeer sich der jungen Macht Und fähret sie zu räuhlichem Vollbringen. Aufjagst das Volk, sein Segenswörtchen geleitet Ist's Meer die Schritte, und der Klinge wehret, Sich an des Reichs Glanz; nur Ihr seid abgemandt; Ist die Partei denn Alles, nichts das Vaterland?“

Doch verzeiht! Zum Fortgeh'n bin ich, wie ihr wünscht, bereit. Jedoch willfahrst auch mir, ich seh' Euch an Und finde d'unter manch' krankeiten Mann, Geht im Neben, man's Pflichten, Viel Wis und Geist und keine Fronte, Und manchen Stern mit Rathos würdevoll; Nennst den von Euch, der mich erziehen soll. Er selge, daß er fähiger, gemwandter . . . Entum hielten sie sich an und hoben auseinander. Nachdrücklich sprach der Junge: „Die Zeit kommt bald, Wo man vom Leben wird das Falsche sichten Und von der Wahrheit zwingende Gewalt Auch Euer Reichthum wird vernichten. Des Volkes Herz ist gut; ihm lieh vertraut, Ich weiß, ich habe nicht umsonst gebaut.“

* Die Sauerzeitz schreibt die „R. Birsch. Ztg.“, hat ihren Höhepunkt erreicht, die fröhliche Zeit, während welcher jeder redige Bürger es als ein unveräußerliches Menschenrecht ansieht, ein bischen verrückt zu sein, am besten, hellen Tage Arm in Arm mit guten Freunden von Wirtschaft zu Wirtschaft zu ziehen und Abends auf allen Bierern die Treppe hinaufzutrabeln. Er darf nach Herzenslust singen und jubeln oder schimpfen und wettern — kein Mensch nimmt es ihm übel. In dieser Zeit kennt man überhaupt keine Snurieren mehr. Wie an manchen Orten während der Festschlagzeit volle Maskenfreiheit herrscht, so giebt es bei uns eine Sauerzeitzfreiheit: der soldeste Mann darf, wenn er vom Sauerzeitz kommt, sich gebarden wie ein krait'er Fuchs, er darf seinen Freunde die unerhörtesten Liebeswürdigkeiten aus dem Thierbuch legen, die er schon lange auf dem Verrgen hatte; er darf, wenn er den St. Peter sieht, den ersten besten Polkisten fragen, ob dies der schöne Thurm zu Hilo ist, — ohne seinem Wute eines braven Normalbürgers zu schaden. Die Fährteile, welche die städtischen, mit Blumensträußen geschmückten Sauerzeitzfäher in die Stadt bringen, sind heute angelegener Verdienlichkeiten als die Stadtrübe und der erste beste Käsekrümel erfreut sich einer größeren Popularität als ein Kantonsrath. Ein Wirth, der heute nicht die Aufkürstler, Sauter im Stadium“ aushängt, gilt als ein Mann, der seine Zeit und seinen Beruf in dervelben nicht versteht. Als jüngst einige Fremde, welche aus einem Lande der Monopole hammten, nach Zürich kamen und die vielen Aufkürstler, Sauter“ an jedem dritten Hause sahen, glaubten sie, der Herr Sauter sei Zinbuder eines Monopols. Wer sich auf der Straße trifft, fragt nicht mehr: „Guten Tag! Wie geht's?“ sondern: „Wo hast Du Sauter getrunnen?“ oder „Wo trinkt man heute den besten (so Sauter)“? — Diese Frage ist schwer zu entdeden. Wer sich an ihre Wlung macht, riskirt, einen kleinen Hof mit nach Hause zu bringen, aber einen lebenswürdigen Hof, der ihm wie die Schelle einer Karrenkoppe um das Haupt donnert. In den „Zimmerleuten“ hatte jüngst eine angeheuer Gesellschaft ihr Sauter-mahl; dort ist nämlich ein großes, unendliches Faß aufgestellt, das jeden reichhaltigsten Sautertrunk verdeden muß, die trübren, braunenden Pfützen zu lösen. Welche dem, der nicht rechtzeitig sich des Maßes erinnert, das er unbedachtet ertragen kann. Es geht ihm wie demjenigen, welcher plötzlich die „Treppeaufwärts“ bekam und von einem guten Freunde buntergeflüßert werden mußte. Bald aber ersehen der Unbedachtlichen wieder im Saale und zwar auf allen Bierern freudig und den Kameraden die boshafte Aufforderung zurücker: „So, jetzt hüehret mit na einmal ab!“ Ein anderes Hiesigen ist in der Kronenhalle aufgestellt worden; es fast die Kleinigkeit von 2700 l, ist mit Laubgewinden festlich geschmückt und trägt einen fröhlichen „Gott Wadus“ aus Bode. Am Freitag und Sonnabend soll der Sauter sein köstliche Stadium kommen. An der Nämistrage werden bereits halbare Sicherheitsvorrichtungen getroffen, damit Niemand in den tiefen Tunnel hinunterpurzelt, der sich gegenwärtig daleßst im Bau befindet. Wir wollen das Wette hoffen!



Hardimont hatte ein gutes Herz und er fühlte sich daher noch tief bewegt, als er diese schreckliche Klage aus dem Munde eines Soldaten hörte, den die Uniform zu seines Gleichen machte. Der Abendwind trug zwei Thänen, welche dem Herzog, diesen sonst so phlegmatischen Danby, in die Augen traten.

„Jean Victor,“ sagte er, „wenn wir diesen grausamen Krieg überleben, werden wir uns wiedersehen, und ich hoffe Ihnen dann nützlich sein zu können. Für den Augenblick giebt es auf dem Vorposten keinen anderen Wächter als den Korporal, und da meine Vibration doppelt so groß ist als mein geringer Appetit, wollen wir von heute an als gute Kameraden theilen.“

Sie tauchten einen festen, warmen Händedruck. Als die Nacht hereinbrach, und sie sich erwidert fühlten, gingen sie in das Wirthshaus, wo bereits ein Duzend Soldaten ausgestreckt auf dem Stroh lag, warfen sich Einer neben dem Andern hin und fielen alsbald in festen Schlaf. Gegen Mitternacht erwachte Jean Victor vor Hunger. Die Wölken waren verschwunden, durch eine Dachöffnung drang der Mond herein und beschien den reizenden blonden Kopf des jungen Herzogs, der dem schlafenden Endymion gleich. Noch voll Rührung über die Güte des Kameraden, betrachtete Jean Victor ihn mit naiver Bewunderung, als der Sergeant die Thür aufriß und die fünf Mann rief, welche die Schildwache abzulösen hatten. Der Herzog war unter den Fünf, aber er wachte nicht gleich auf.

„Holla, Hardimont!“ wiederholte der Unteroffizier. „Wenn Sie es gefallten, Sergeant,“ sagte Jean Victor, „werde ich an seiner Stelle die Wache beziehen. Er schläft zu gut und . . . er ist mein Freund.“

„Wie Du willst.“

Die fünf Mann gingen ab, die Uebrigen schnarchten weiter. Eine halbe Stunde später erkünten Schiffe durch die Nacht. Sofort war Alles auf den Beinen. Die Soldaten verließen das Wirthshaus und begaben sich vorichtig den Berg an Höhe des Gewehres, auf die Straße, die ganz in das weiße Mondlicht gehüllt war.

„Wie viel Uhr ist es denn?“ fragte der Herzog. „Ich habe diese Nacht die Schildwache.“

Man antwortete ihm: „Jean Viktor hat den Dienst für Sie übernommen.“

Da kam ein Soldat die Straße gelaufen. Er hielt still. Er war athemlos.

„Die Preußen greifen an, werfen wir uns auf die Redoute!“

„Und die Kameraden?“

„Sie kommen gleich. Nur der arme Jean Viktor . . .“

„Was ist's mit ihm?“ rief der Herzog.

„Eine Kugel hat ihm den Schädel erschmettert. Ohne einen Laut ist er gestorben.“

Im letzten Winter gegen 2 Uhr Morgens ging der Herzog von Hardimont einmal mit dem Grafen von Sautles aus dem Cerle nach Hause; er hatte etliche hundert Louis verloren und flüchte über Mignane.

„Wenn es Ihnen recht ist, Andre,“ sagte er zu dem Grafen, „so gehen wir zu Fuß. Ich möchte Lust schöpfen.“

Sie schiften ihre Wagen fort, stellten die Kragen ihrer Pelzröcke auf und schritten gegen die Mabelaine zu. Hitzlich hob der Herzog irgend ein Ding auf, das er mit dem Schuh gefreit hatte. Es war ein Stück Brod, das auf der Straße gelegen. Zum Erstaunen des Grafen trocknete er es sorgsam mit seinem Taschentuch und legte es auf eine Bank.

„Was machen Sie da?“ fragte der Graf lachend. „Sind Sie närrisch?“

„Ich erinnere mich eines armen Teufels, der für mich gestorben ist,“ antwortete der Herzog, dessen Stimme leicht zitterte. „Laden Sie nicht, lieber Freund, Sie würden mich böse machen.“

Aus der Stadt und Umgebung.

* [Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins.] Herr Privatdocent Dr. Erdmann sprach über das Vorkommen von Petroleum im Elsaß und zwar in der Gegend von Hagenau und Weissemburg. Die dortige Asphaltgrube „Lobbsau“ liefert als Ausbeute ein Material, welches theils zur Asphaltierung der Straßen, theils zur Gewinnung von Schmier- und Brennstoff benutzt wird. Auch Braunkohle mit Schwefelkies wird dort gefunden. Das Petroleum findet sich in einer Tiefe von etwa 180 m und kommt aus den einzelnen Bohrlochern auch Ertraberg in reichem Maße zum Vorschein. In neuerer Zeit hat man Bohrlöcher, welche bis zu 100 hl Petroleum pro Tag liefern und ist in neuester Zeit sogar ein solches erschlossen worden, welches täglich 700 hl Ausbeute erzieht. — Herr Goldfuß berichtete hierauf über seine Beobachtungen der sogenannten Viebspeise bei den verschiedensten Schmedenarten. Eine geradezu übermäßige Menge von außerordentlich sorgsam ausgefärbten Präparaten waren zur Stelle. Herr Kuslos verteilte von landwirtschaftlichen Insekten konnte der Versammlung Mitteilung von einer von ihm neu aufgefundenen Pflanze machen, welche nirgends sonst, als auf den Pfaffen der Wiesen vorkommt und augenscheinlich ein Bastard von *Inula britannica* und *Inula salicina* ist. Die Samen dieser Pflanze sind sehr wenig ausgebildet und konnten nicht zum Keimen gebracht werden. Ferner hat derselbe Herr bei Wälkenried das Moos *Gyroweisia reflexa* Schpr. aufgefunden, welches nach Schilphale nur in Montpellier und Aiguon vorkommt. Weiter konnte Herr Dertel mittheilen, daß er bei seinem diesjährigen Aufenthalt im Riesengebirge *Cornus suecica* fand, dessen Vorkommen bis jetzt nur im nördlichen Deutschland und in Schweden beobachtet wurde. Ein weiteres Ergebnis

dieser Riesengebirgsreise war, daß er außer den drei künftlichen, auf der Banischmiede stehenden Stämmen *Juniperus nana* noch 9 gelbde Exemplare auf der Schwieze fand. Herr v. Siedelbrecht legte Gullformen von *Acer campestre* aus Linz a/M., von *Sorbus Omapanula glomerata*, durch Gullmilch gefunden, von Herrn Dr. Zopf aus den Mooren bei Schönfeld in Bommern, sowie ein durch Gullmilch deformiertes Exemplar von *Origanum vulgare*. — Herr Professor Freiherr von Frisch machte auf Pflanzenreste aufmerksam, welche in Bitterfeld beim Brunnengraben im Rothliegenden aufgefunden worden sind, und Herr Dr. Sabnemann theilte mit, daß er in einer mit etwa 15 Pfd. Aether gefüllten Zinkblechflasche nach Verlauf von etwa 3/4 Jahren einen Bodensatz von Zinkoxyd in der Schwere von ca. 300 Gramm vorgefunden habe.

Lehrerkonferenz.] Gestern Nachmittag wurde im Saale der alten Volksschule von Herrn Kreisinspektor Superintendent Dr. Förster mit sämtlichen städtischen Volksschullehrern die übliche Herbstkonferenz abgehalten. In seiner, die Konferenz einleitenden Rede betonte der Herr Kreisinspektor vornehmlich den gemeinsamen Geist, der das große Gesamtcollegium umschleie und daß derselbe im evangelischen Bekenntnisse wurzle, welches, nach dem Worte Pauli: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi!“ jedem Christen volle Freiheit im Thun und Lassen gewährt, aber ihn zu gleicher Zeit auch persönlich verantwortlich macht und das Gewissen scharf. Mit den Worten: „Gott erhalte uns den Geist evangelischer Freiheit, der die Herzen weit und die Gewissen aucht!“ schloß Herr Superintendent Dr. Förster seine Ansprache. Hierauf verpfllichtete er 5 zu Michaelis neu eingetretene Lehrer und gab dann verschiedene Reskripte der königlichen Regierung bekannt. Unter diesen beanspruchte namentlich eines besonderes Interesse, welches sich auf eine historische Verfügung neueren Datums bezieht und den hiesigen Töchterschulen auflegt, sich in ihren Lehrplänen an die Volksschulen anzuschließen. In Geographie und Geschichte ist der Stoff ausschließlich im Vaterlande zu suchen, nicht aber von Weibern und Herken zu erzählen. Ueberhaupt soll jegliche Anlehnung an den Bildungsengang welcher für Gymnasien maßgebend ist, strengstens vermieden werden. — Herr Lehrer Lauche verlas nun ein von ihm verfaßtes, aufsergewöhnlich umfangreiches Memorandum über „Das Memorieren in der Schule.“ Nach dem 7/8 stündigen Vortrage verlas Herr Vödig als Korreferent seine Arbeit, welche sich über dasselbe Thema vertheilte. Zum Schluß verlas Herr Lehrer Frischer ein Memorandum über den Vortrag, welchen Herr Seminarlehrer Schöppa in der letzten allgemeinen Konferenz zu Delitzsch über Herbst gehalten hat.

Der hiesige Kunstgewerbe-Verein hielt gestern Abend im „Café David“ unter Vorsitz des Herrn Professor Dr. Heydemann seine Monats-Versammlung ab, der auch eine Anzahl Damen bewohnten. Der Herr Vorsitzende machte zunächst die Mitteilung, daß ein ungenannt bleiben wollendes Vereinsmitglied dem Vorstand 50 Mk. mit der Bestimmung übergeben hat, davon Bücherbinden, wie solche kürzlich ausgestellt waren, für den Verein anzukaufen. Dem Geseligen wurde der Dank des Vereins abgeleitet. Der Vorstand hat sich entschlossen, auch dieses Jahr wieder und zwar in der Zeit vom 6. bis 13. Dezember incl. im Saale des „Café David“ eine Weihnachtsausstellung kunstgewerblicher Gegenstände, die im vorigen Jahre so sehr angeprochen hat, abzuhalten. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden und genehmigte die zur Deckung eines etwa entstehenden Defizits vorgesehene Summe in Höhe von 250 Mk. Das bisherige Ausstellungsomitee, bestehend aus den Herren Steinmetzmeister Schöber, Vater Zander und Kaufmann Bauer in Firma Gustav Glück, wurde mit dem Arrangement der diesmaligen Ausstellung aufs Neue und zwar mit dem Rechte der Cooptation betraut. Von den ausgeschriebenen Konkurrenzanten kamen folgende zum Austrag; bezüglich eines Entwurfs zu einer Krieger-Votivtafel in der Glauchaischen Kirche berichtete Herr Maurermeister Kuhn. Von den eingegangenen 5 Entwürfen hat der mit dem Motto „Reich“, Verfertiger Herr Architekt Hugo Wrede hier den ausgezeichneten Preis in Höhe von 50 Mk. und das Diplom erhalten. Der zweitbeste Entwurf mit dem Motto „Im Stif der Kirche“, Verfertiger die Herren Architekten Brumme und Jähro hier den ausgezeichneten Preis in Höhe von 50 Mk. und das Vereinsdiplom zuerkannt. Der zweitbeste Entwurf mit dem Motto „So oder so?“ erhaltend Vereinsdiplom. Verfertiger dieses ist Herr Architekt Hugo Wrede hier. Eine neue Konkurrenz schreibt der Vorstand aus und zwar betrifft diese die Erlangung von Entwürfen zu einem Gedenkdenkmal für das städtische Museum im Altes- und Waageamtgebäude. Programm ist beim Schatzmeister des Vereins, Herrn Maurermeister Kuhn, zu haben. Die Entwürfe müssen bis zum 30. d. M. bei dem Genannten eingegangen sein. — Sodann hielt Herr Hofschünbinermeister Gustav Frische aus Leipzig seinen angekündigten Vortrag über „die Herstellung geschmiedeter und gepunzter altschweizer Leberarbeiten, eine wieder auflebende Handindustrie.“ Diese im Mittelalter namentlich betriebene Kunstindustrie, von der wir heute noch namentlich in Museen vorzügliche Leistungen bewundern können, ist seit den letzten 15 Jahren in Deutschland wieder zu Ehren gekommen und hat auch schon wieder rechte Ausbreitung

gefunden. Für die reisereifere Jugend, namentlich Damen, ist es eine angenehme Handarbeit, die aber nicht eben als Erwerbssache, sondern lediglich als Dilettantenarbeit anzusehen ist. Verschiedene Zeitschriften, so z. B. die „Illustrirte Frauenzeitung“ und der „Bazar“ haben wiederholt Artikel über die plastische Leberarbeit gebracht. Eine Anzahl kunstgewerblicher Verfassungen, so auch die des Redners, haben sich mit dieser neuerlandenen Industrie viel Vangem beschäftigt und es ist ihnen gelungen, darin Thätigkeit zu leisten, wie die zahlreichen im Saale ausgestellten leberplastischen Arbeiten bezeugten. Eine im Atelier des Redners beschäftigte junge Dame fertigte vor den Augen der Anwesenden dergleichen Arbeiten an, die sich allseitigen Bewfalls erfreuten. Der übliche Dank wurde dem Redner für seine interessanten Mittheilungen zu Theil.

[Zweigverein für wissenschaftliche Bildarbeit.] In der letzten Vereinsversammlung hielt Herr Schulinspektor Trebitz einen Vortrag über das Thema „Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes im Religionsunterricht und Behandlung desselben im Allgemeinen, unter Bezugnahme auf die Herbst-Ziller'sche Didaktik.“ In der Einleitung wurde betont, daß kein einseitiger Bädagog die Herbst-Ziller'schen Behauptungen ignoriren dürfe, da schon jetzt für die heutige Praxis daraus viel zu lernen und in die Schulpraxis zu übertragen ist, wenn man auch zugeben müsse, daß die genannte Didaktik ihrem systematischen Zusammenhang und in ihrer jetzigen Gestalt nicht ohne Weiteres in die Schule übernommen werden könne. Der höchste Gewinn aus dem Studium der Herbst-Ziller'schen Didaktik ist nach dem Referent die Verneinerung der bish. Schulstrenge, für den Religionsunterricht im Besonderen genaueres Hinsehen der Aufgabe derselben auf das Gesamtwesen. Referent zeigte, inwiefern man sich bei der Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes für den Religionsunterricht durch die drei betannten Grundsätze der Herbst-Ziller'schen Unterrichtslehre — Normalität, kulturhistorische Einheit und Kongruenz — anregen lassen könne, anerkanntes Material in die Praxis zu übertragen und vorhandene Schäden im Unterrichts-betriebe zu entfernen. An den konzentrischen Kreisen im biblischen Geschichtsunterricht ist jetzt noch festzuhalten, aber die vorhandenen Schwierigkeiten sind zu bezeichnen. Der biblische Geschichtsunterricht soll mehr als bisher zum Mittelpunkt des gesamten Religionsunterrichts gemacht werden, der Stoff derselben ist auf den einzelnen Stufen in sich abzurufen, zu Theilungen zu gestalten, die sich in den letzten Schuljahren zu den Gungen erweitern, das des Kindes Erzählung abschließende zu sein. Die Auswahl des Stoffes für jedes Schuljahr hat sorgfältiger als bisher die Entwürfen des finkischen Gebietes, die Apperzeptionsstufen zu beachten. Hierbei sind geeignete Momente aus der Idee der kulturhistorischen Stufen zu verwenden. Alle Verhinderung ist zu vermeiden, das gleiche Verhinderung mit Stoff. Die biblische Geschichte wird im Religionsunterricht zum konzentrischen Mittelpunkt gemacht; sie liefert nach allen Seiten hin das große, einheitliche Anschauungsmaterial, das Leben schafft und kräftige Wirkung zu Gunsten der religiös-sittlichen Charakterbildung erwarten läßt. Der Memorirstoff muß auf dem biblischen Geschichtsunterricht bevorzugen. Nicht durch das Verhinderung des Lehrstoffes werden die verbindlichen haben einheitlich und als wirklich bildend gezogen werden. In der Konzentration der gesamten Schultätigkeit in der Person des Lehrers ist dem unter Berücksichtigung der Konzentration ausgewählten Stoffe erst seine volle Wirkung in der Persönlichkeit des Schülers zu erreichen. Die vorgenannten formalen Stufen sind anzuwenden zu benutzen. Dem Vortrage, der stets Bredel nahm auf den neuen Vorschlag der achtschlüssigen Bürger-Wöchentlichkeit in den französischen Sitzungen, schloß sich eine lange, anregende Debatte an. In der nächsten Sitzung, am 18. November, wird Herr Major F. L. G. Stenleben einen Vortrag über „Materialelemente der Seele“ halten.

[Ornithologischer Central-Verein für Sachsen und Thüringen.] Da der Vorsitzende, Dr. Kaufmann Fehling, am Ergehen verbinde war, so eröffnete Herr Sted die Versammlung. Als Hauptgegenstand war auf die Tagesordnung ein Antrag des Herrn Apothekers Beel gestellt, betreffend die Abhaltung eines Herbstfestes. Herr V. motivirte seinen Antrag dahingehend: Während des Sommers hat der Festgesellschaft eine Menge Junge erhalten, die er jetzt da der Winter vor der Thüre steht, gern verkaufen möchte, denn, um seine Thiere zu schlachten, sind sie ihm zu lieb und zu werthvoll. Der Festgesellschaft sucht vorzüglich die Thiere los zu werden, welche den Maststücken nicht mehr beizien, also sich erweisen, in einer unvorhergesehenen Weise verändert oder durch Mischschlag die charakteristischen Merkmale der Stammreihe verloren erhalten haben. Solche Abweichungen (Farbe der Federn, Form der Füße, des Schmalzes, f. w.) — seien sie auch noch so klein — machen das betreffende Thier für den Metzger sofort unwerthvoll, aber für den Ausgestaltiger absolut nicht. Durch einen solchen Herbstfestmarkt würde also besonders der Landbevölkerung der Ankauf von Maststücken zu billigen Preisen ermöglicht sein und der Verein würde auch dadurch seiner Hauptaufgabe, die Ausgestaltigkeit zu heben, gerecht. Da übrigens unter den Landwirthen der Sinn für werthvolles Geflügel sich bedeutend vermehrt und von ihrer Seite der Augen, welcher ihnen durch Maststiere gebracht, nicht unterdrückt wird, so ist auf einen Umfah wohl zu hoffen. (Zuf. dem Wiener Herbstfestmarkt sind beispielsweise 1200 Gulden eingenommen worden.)

Die Versammlung willigte in die Abhaltung dieses Marktes und aus einer längeren Debatte ergab sich folgendes: Noch im Laufe dieses Monats soll dieser Markt stattfinden und zwar in einem noch zu bestimmenden Lokale der inneren Stadt; ausgestellt werden: Tauben, Hühner, Enten und Gänse. Um die äußeren Angelegenheiten zu regeln, wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Beel, Hammer und König gewählt, welche in einer bereits über acht Tage abzuhaltenen Sitzung Bericht erstatten wird.

Zum Schluß legte einer der Herren Aufstellungsbeamten das Programm der Geflügelausstellung des ornithologischen Vereins in Genuin vor und rief, die Ausstellung nicht zu beschließen.

[Der Männer-Gesang-Verein] hielt vor einigen Tagen in seinem Vereinslokal „Paradiesgarten“ seine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der bisherige Vorstand bis auf eine Ausnahme wieder gewählt wurde. Neu hinzugewählt wurde Herr Schuhmacher

Nachlaß=Auction.
Montag den 9. d. Mts. Vormittags 10 Uhr soll IV. Vereinsstraße Nr. 12 der gesammte Nachlass der Arbeiter Carl Naumann'schen Eheleute, bestehend in: 1 Sopha, 1 Kleidersekretär, 1 Kleider- und 1 Küchenschrank, 1 Kommode, versch. Stühlen, Stühlen, Bettstellen, Federbetten, Kleidungsstücke, Wäsche, Hauss- u. Wirthschaftsgeräthen u. dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Salle a E., d. 5. Novbr. 1885.
Paul Rindfleisch
Auktions-Kommissar und Gerichts-Zagatar.

Nachlaß=Auction.
Dienstag den 10. d. Mts. Vormittags 9 Uhr soll gr. Rittergasse 9 (Rosenbaum) ein Nachlaß, bestehend in: 1 feines Mahagoni-Cylinderbureau, 1 Schreibsekretär, 1 Küchenschrank u. Aufsatz, versch. Sopha's, Bettstellen mit Matrasen, Kommoden, sowie 1 gr. Parthe gut erhaltene Kleidungsstücke, Wäsche zc. und außerdem 1 Posten neuer Capotten, Strümpfe, Mützen u. dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Salle a E., d. 5. Novbr. 1885.
Paul Rindfleisch,
Auktions-Kommissar und Gerichts-Zagatar.

Auction.
Am Sonnabend den 7. November Vormittags 10 Uhr werde ich Geiststrasse 42 folgende dorthin gehaffte Gegenstände zwangsweise versteigern, als: 2 Vertikow, 2 gr. Spiegel, Kommoden, Kleiderchränke, Sophas, 1 Glaschrant, 1 Stuhlh, ovale Tische, Stühle, 1 goldenen Ring, 1 Kleidersekretär u. v. a.
Hilfendorfer, Gerichtsvollz., gr. Steinstr. 52.

Auction.
Am Sonnabend den 7. November d. Js. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geiststrasse 42 hier zwangsweise: 2 Sophas, 1 Vertikow, 1 Kleidersekretär, 2 Kleiderchränke, 1 Regulator, Spiegel, Teppich zc.
Fetschick, Gerichtsvollz.

Auction.
Sonnabend den 7. d. Mts. Vorm. 10 Uhr verkaufe ich Geiststrasse 42 zwangsweise: 1 Billard, 1 Sopha, 1 Wäschtkist, 1 Stuhl und 1 Kleiderchrant.
Kraft, Gerichtsvollz., große Ulrichstraße 16, II.

Auction.
Sonnabend den 7. November Vormittags 10 Uhr versteigere ich Geiststrasse 42 zwangsweise gegen Baarzahlung: 3 Wäschtkisten, 2 Spiegel, 2 Sopha, 2 Wanduhren, 1 Kommode, 1 Kleidersekretär, 1 Kleiderchrant, 1 Teppich, 1 Küchenschrank, Silber, 1 Parthe Modelle zu Gypsfiguren, Consolen, Vasen, 2 Sat Gyps u. v. a. m.
Müller, Gerichtsvollz.

Auction.
Sonnabend den 7. November cr. Vorm. 10 1/2 Uhr versteigere ich Geiststrasse Nr. 42 hier zwangsweise: 1 Pianino, 1 Viehdenkapparat, 2 Sopha, 2 Kleidersekretäre, 1 Vertikow, 2 Schreibpulte, 1 Schantzkist, Silber zc.
Dietze, Gerichtsvollz.

Dreiwilige Auction.
Sonnabend den 7. ds. Vormitt. 11 1/2 Uhr versteigere ich Geiststr. 42 hier: 1 Schuppenpelz.
Hirsch, Gerichtsvollz.

Freiwillige Versteigerung.
Am 7. d. M. Vorm. 10 1/2 Uhr versteigere ich Geißstraße Nr. 42: Möbel, Betten u. Kleidungsstücke.
Windolph, Gerichtsvollz., Halle a. E., gr. Ulrichstraße 9.

à Loos nur eine Mark. Hauptgewinn 25000 Mk. Gold.

Bekanntmachung!
Dem Bankhause BERLIN W., Carl Heintze, Unter den Linden 3, haben wir den General-Debit unserer Grossen Gold- und Silber-Lotterie Preis pro Loos 1 Mark (11 Loose 10 Mk.) Ziehung am 11. und 12. November übertragen, an welches Loos-Gesuche unter Beifügung des Betrages zu richten sind.
Das Central-Comité, i. V.: Heinrich IX. Prinz Russ.
Jeder Loosbestellung sind für Frankung der Loose und Gewinnliste 20 Pf. (für Einschreibung 40 Pf.) beizufügen.

Gewinn-Plan.	
1 Hauptgewinn, eine goldene Säule	Werth 25000 Mark.
1 Gewinn im W. v. 10000 Mk.	1 " " " 5000 "
1 " " " 4000 "	1 " " " 3000 "
1 " " " 2000 "	1 " " " 1000 "
2 " je 500 Mk. = 1000 "	20 " " 100 = 2000 "
50 " " 50 = 2500 "	150 " " 30 = 4500 "
150 " " 20 = 3000 "	200 " " 10 = 2000 "
500 gld. Münz. 320 = 10000 "	1000 silb. " 10 = 10000 "
1000 " " 5 = 5000 "	3079 Gew. i. Gesammtw. v. 90000 Mk.

3079 Gewinne. Werth 90000 Mark.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.
General-Verammlung
Montag den 9. November 3 Uhr Nachmittags im Konferenzzimmer des Anstaltsgebüdes.
Zugesordnung: Vorlage der Rechnung für 1884/85. — Feststellung des Etats für 1885/86. — Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
Zu dieser Generalversammlung werden die Mitglieder des Vereins mit dem Vermerken eingeladen, daß auch die außerordentlichen Mitglieder des Vereins berechtigt sind, mit beratender Stimme theilzunehmen.
Halle, den 4. November 1885.
Der Vorsteher des Vereins. Wächter.

Auction
im Zwangsvollstr.-Verfahren.
Sonnabend den 7. ds. Vormittags 11 Uhr versteigere ich Geiststr. 42 hier: 1 vierwädrigen Fleischerwagen, 1 Pianino, 1 Regulator, 1 Sopha, 3 Wirthskästje zc.
Hirsch, Gerichtsvollz.

Zwangsversteigerung.
Am 7. d. M. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geißstraße Nr. 42: 3 Sopha, 2 Vertikow, 2 Schreibstische, 2 Leppiche, 3 Spiegel, Kleidersekretär, Regulator und viele andere sehr gute Hauss- und Wirthschaftsgeräthe und Kleidungsstücke.
Windolph, Gerichtsvollz., in Halle a. E., große Ulrichstraße Nr. 9.

Balkragen, Concerttücher, Capuzen etc.
werden durch meine Reinigung vollständig neu hergestellt oder in den modernsten Farben aufgefärbt.
Bernh. Dalchow, gr. Ulrichstrasse 36 und Leipzigerstrasse 64.

Ausverkauf.
Pelzgarituren zu und unter Selbstkostenpreis von T. Hein, Kirchhormstr., 58 Geißstraße 58.
Niesenhafte Auswahl von Hüten und Mützen für Herren und Knaben empfiehlt die Hut- und Mützenfabrik von T. Hein, 58 Geißstraße 58.

Chocoladen und Cacao's
der Kgl. Preuss. & Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.: Gebr. Stollwerck in Cöln a. Rh.
20 Hof-Diplome. 21 goldene, silberne und broncene Medaillen.
Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.
Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatessen- und Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Startoffeln,
vorz. schön, auch in Centr. billigt bei Fritz Stähler, Gräfeweg 16.
Gute weißfleischige Speisestartoffeln liefert auf Bestellung pro Centner 2 Mark frei ins Haus.
Deconomie Böllbergweg 39.
Futterartoffeln, pro Ctr. 1,25 Mk. Deconomie Böllbergweg 39.

Träber in grösseren Posten abzulassen Brauerei von C. Bauer.
1 gut erhaltenes Sopha, 2,80 lang, ist zu verkaufen. Näheres Freyberg's Garten.
Schuereutlicher empfiehl Wilh. Walter, Leipzigerstr. 92.

Gelegenheitsfahren.
Ausgezeichnete alter Lehmischlag in der Halle unentgeltlich abzufahren.
Schwarze Anschlagungsgerbe kann für 10 Pfg. Vergütung für 1 zweispänn. Fuhr abgeladen werden Halle-Lothar Chaussee, Grundstück vor Neilsberg.
Schwarze Erde kann unentgeltlich abgeladen werden vor dem Gehöft Böllbergweg 39 bei vorheriger Meldung.
Graben reinigt per Schlauch durch eingehaltene Reute, pro Kessel 4 Mark, Deconomie Böllbergweg 39.
Zum Verkauf von Rum, Cognac, spanischer und portugiesischer Weine sucht eine Hamburger Import-Girma geeignete Vertreter für Halle.
Herrn mit Referenzen unter V. W. in der Exped. d. Blattes erbeten.

Züchtige Zimmerleute finden bei uns Beschäftigung Albrecht & Stolzenburg.
Ein ordentliches Mädchen wird zur Aufwartung gesucht Neue Promenade 10, III.

Köchinnen, Stuben-, Hauss- und Kindermäddchen weist nach Pauline Fleckinger, gr. Ulrichstr. 4 im „Neuen Theater.“
Gesucht ist u. später Köchin u. Mäddchen für Küche u. Hauss, Kellner u. Hausburchen durch Frau Mähfcher, Erdel 22, am Markt.

Mäddchen z. Ertern. d. f. Küche gesucht durch Frau Röttzcher, Erdel 22.
Ein zuverlässiges, anfängliches, nicht zu junges Mäddchen, welches Lust zu Kindern hat u. etwas Nähen versteht, sucht 15. Nov. od. 1. Dec. Fr. C. Braune, Magdeburgerstr. 51.

Eine schöne große freundliche Stube mit Kammer in der Mitte der Stadt ist als Comtoir oder Bureau sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Die herrschafft. Beletage fl. Klausstr. 11 ist per sofort zu vermieten. Preis 1050 Mark.
Bel-Stage für 180 Thlr. z. 1. April 1886 zu beziehen Paradeplatz 1.

Sympathiekur.
Alle Verhältnisse, rheumatisches Weis- u. Krämpfe, Geschwulst, Krämpfe, Magenleiden, Weis- u. Geschicht, Stropheln, Flechten, Weis- u. Kopfschwindel u. s. w. wird im cr. W. Jahn, gr. Schloßgasse 1.

Die Volksküche
befindet sich Vennsstraße Nr. 16. Das Abien von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionensahl stets vorräthig sein wird.
Anweisungen auf ganze Portionen a 25 Pfg., auf halbe a 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn Louis Sachs, große Ulrichstraße 24, zu haben.
Die Verwaltung der Volksküche.

Zu dem bevorstehenden Malertage, welcher vom 15. bis 18. November in Halle stattfindet, werden noch Privatwohnungen gewünscht. Gefällige Anmeldungen mit Angabe des Preises sind an Herrn Maler F. Franzen, gr. Berlin, zu richten.
Das Lokal-Comité für den 9. deutschen Malertag.
Steinweg 26a
Laden mit Wohnung, feiner eine Wohnung für 75 Thaler sofort zu vermieten.

Hallescher Turnverein.
Sonnabend den 7. November Abends 8 Uhr Ausserordentliche General-Versammlung im „Rosenhal.“
Zugesordnung: Erledigung eines eingegangenen Antrages. Der Vorstand.

Bürgerverein für städtische Interessen.
Sonnabend den 7. November Abends 8 Uhr Sitzung im „Kühlen Brunnen.“ Der Vorstand.

Im Saale des Kronprinzen Sonnabend den 7. November 1885 Abends 8 Uhr 6. Concert des Orchestermusikvereins.
Wendelssohn, Symphonie A-moll. Mozart, Div. Don Juan. Meyer, Div. Mara. Rossini, Arie a. Stabat mater. Kreutzer, Div. Nachtlager.

Welt-Panorama.
Kaiser Wilhelms-Halle. Diese Woche Ober-Italien und Insel Zschia. Gertha Reize, Karolinen- u. Palau-Inseln. Entrée jede Abth. 20 Pf. Kinder die Hälfte. Geöffnet v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends.

Restaurant zur Eremitage.
Sonntag den 8. d. von 4 Uhr ab Tanzmusik. A. Schmidt.
Jagdhund entlaufen, braun, ohne Halsband. Gegen Belohn. abzugeben Kirchthor 7.
2 Mark „für eine Arme“, welche sich am 21. Sonntag nach Trinitatis im Becken der Neumarktskirche befinden, sind der Bestimmung gemäß verwendet. Herzlichen Dank. Bungehoff, Hilfsprebiger.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Anna Krusch und Robert Kunze (Hartbau); Marie Weisheit u. Max Reil (Dresden und Großebain); Ida Gebler und Carl Fichtner (Altersleben und Wippra); Johanna Brimmel und Hugo Fiedewitz (Neuhaldensleben und Gröben); Emma Weigge und Hermann Schwiager (Al. Nobensleben und Wormsdorf); August Carl Ehrede u. Henriette Auguste Schmidt (Buckau und Bielegerode); August Wunderling u. Wilhelmine Schall (Magdeburg und Gr.-Ottersleben).

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundt in Halle. — P. 185/186 Buchdruckerei (R. Reiffmann) in Halle.